



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Nikolaus Manuels Spiel evangelischer Freiheit Die Totenfresser

Manuel, Niklaus

Frauenfeld [u.a.], [1923 ca.]

Unsere Aufgabe.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47295](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47295)

Einleitung.

Unsere Aufgabe.

Niklaus Manuels Fastnachtsspiel „Die Totenfresser“, als „Spiel evangelischer Freiheit“ schon von dem gleichzeitigen Geschichtschreiber Anshelm gepriesen, ist für den Mann, für seine Zeit und seine Heimat — die damals noch fast ausschließlich deutsche Schweiz — so bezeichnend, daß wir den Dichter Manuel als Vertreter der „Schweiz im deutschen Geistesleben“ am besten in weitere Kreise glauben einführen zu können, wenn wir dieses erste und wirksamste seiner volksmäßigen Bühnenspiele vollständig mitteilen, statt eine Auswahl von einzelnen Stellen desselben und etwa noch von zwei oder drei kleineren Dichtungen dem Leser vorzulegen, der sich von dieser eigenartigen, mehr genannten als gekannten Dichterpersönlichkeit ein Bild machen möchte. Dazu kommt, daß wir auf Grund neuerer Entdeckungen und Forschungen gerade dieses Spiel zum erstenmal in der ursprünglichen und allein des Dichters würdigen und für den heutigen Leser genießbaren Gestalt glauben bieten und damit auch dem der Literatur und der Geschichte beflissenen Fachmann fast ein neues Stück Manuel vorführen zu können. Da wir uns seit vielen Jahren mit unserm Berner Maler, Krieger, Dichter und Staatsmann beschäftigen, hoffen wir später, in besseren Tagen, noch Zeit und Kraft zu haben, um eine vollständige Ausgabe seiner echten Schriften in Verbin-

dung mit einer neuen eingehenden Darstellung seines Lebens und seiner künstlerischen Tätigkeit zu vollenden. Für heute und hier beschränken wir uns — um für dieses Muster- und Meisterstück von Manuels Dichtung den nötigen Raum innerhalb der uns vorgeschriebenen Grenzen einigermaßen innezuhalten, auf kurze Angaben über seine schriftstellerische Tätigkeit und Bedeutung.

Die Vorgänger.

Die Mannigfaltigkeit der Begabung und Betätigung, die wir an den großen Italienern des Rinascimento bewundern, findet sich vielleicht bei keinem Manne deutschen Stammes so auffallend wieder wie bei Manuel. Sie ist aber doch wohl auch das Verhängnis seines Lebens und seines Lebenswerkes gewesen, das bei der kurzen ihm vergönnten Spanne Zeit auf keinem der Gebiete seiner Tätigkeit die reifen Früchte gezeitigt hat, worauf seine reiche Natur Anspruch hatte. So ist auch seine volle Würdigung erst den eingehenden geschichtlichen, kunst- und literarhistorischen Forschungen des 19. Jahrhunderts vorbehalten gewesen. Frühere Zeiten kannten ihn zumeist nur als einen der Vorkämpfer der Berner Reformation, die er dichtend und malend, durch seine Fastnachtsspiele und durch seinen Totentanz, befördert habe. Zwar der Zeit- und Gesinnungsgenosse Valerius Anshelm steht noch unter dem Eindruck der seltenen Vielseitigkeit des Mannes: er hebt die Wirksamkeit des Fastnachtsspieldichters Manuel nachdrücklich hervor, gedenkt aber auch lobend des „künstlichen Malermeisters“ und seiner vielfachen Verdienste in öffentlichen Stellungen, zu denen der „junge, aber wohlberedte, tätige Mann“ insbesondere seit dem reformatorischen Umschwung von 1528 — also erst in seinen zwei letzten Lebensjahren — gelangt ist.